



URALTE SÄGETECHNIK



Die im Jahr 1808 erbaute Fröhnder „Chlopfsägi“ im Oberen Wiesental ist eine der letzten Klopfsägen im Originalzustand. Sie funktioniert noch heute nach einer fast 800 Jahre alten Technik zum Sägen von Stammholz. Ihr Aufbau stellt die erste Arbeitsmaschine der Holzbearbeitung überhaupt dar.

Text und Fotos: Heidi Knoblich

Die historische „Chlopfsägi“ duckt sich im Fröhnder Ortsteil Holz in die Mulde am Künabach. Hier, eingebettet in Wald und Weiden, steht sie seit 211 Jahren. „Für die Bauern, die mit den hier gesägten Brettern einst ihre Höfe renovierten, lag die Säge an einem logistisch ausgezeichneten Platz“, erzählt Bernhard Keller vom Freundeskreis Klopfsäge, „direkt auf dem Weg vom Wald zu den Höfen.“

Der Künabach spielt bei dem auf Trockenmauern gebauten Wunderwerk eine wesentliche Rolle: Wie eine Mühle wird die „Chlopfsägi“ von einem Wasserrad angetrieben. Dieses wiederum bewegt einen „Wellbaum“, an dem „Lupfarme“ befestigt sind, die das acht Zentner schwere Sägegatter zwei Mal pro

Umdrehung dieses Rades anheben. Am höchsten Punkt fällt das Gatter wieder von alleine herunter und sägt nur durch seine eigene Gewichtskraft. In dieser Abwärtsbewegung zieht es das einblättrige Sägeblatt durch das Stammholz und schneidet es in Längsrichtung in Bretter.

Das Gatter bewegt sich frei in seinen Führungen und wird unterhalb der Säge durch „Ruten“, dünne Fichtenstämme, abgefedert. Hierbei entsteht – „Bum-bumbum! Bum-bumbum! Bum-bumbum!“ – das typische Klopfen, dem die Säge ihren Namen verdankt.

Vom Gatter wird auch der aus zwei dicken Balken bestehende und mit kleinen Holzrädern bestückte „Schaltwagen“, auf den das Stamm-

holz gespannt ist, nach vorne zum Sägeblatt geschoben. „Dieser Vorschub spielt sich über eine Holzzahnstange mit Holzzahnradern ab, ähnlich einer Zahnradbahn in den Alpen, nur dass hier alles aus Holz ist“, erklärt Clemens Gißler, der ebenfalls zu dem Freundeskreis von rund 15 sachkundigen Personen zählt, die sich der Pflege und dem Erhalt der denkmalgeschützten „Chlopfsägi“ annehmen.

Der Sägevorgang wiederholt sich, solange sich das Wasserrad dreht. Die über das Rad geführte Wassermenge wird auf dessen Höhe über den Zufuhrkanal gesteuert, einem halben, zwischen Farn und Moos gebetteten, ausgehöhlten Stamm. „Eineinhalb Stunden vergehen, bis ein circa fünf Meter langer Stamm



gesägt ist“, erzählt Keller. Bis zu 1,5 Festmeter Rundholz konnten so pro Tag einst zu Schnittholz gesägt werden – ein geringer Ertrag, verglichen mit der Leistung eines modernen Gattersägewerks, das bis zu 200 Festmeter Holz täglich sägt.

Bis in die 50er-Jahre im Einsatz

Die Fröhnder Klopfsäge arbeitet nach dem einfachen Prinzip, das der französische Baumeister Villard de Honnecourt im Jahr 1230 in seinem heute berühmten Skizzenbuch mit dem Vermerk festhielt: „Auf diese Art macht man eine Säge, selbsttätig zu sägen.“ Seine Skizze zeigt eine wassergetriebene Hubsäge, bei der die Bewegung des Sägeblatts mit einer Vorschub-einrichtung gekoppelt ist. Der amerikanische Mittelalterforscher und Wissenschaftshistoriker Lynn Townsend White bezeichnete de Honnecourts Sägegatter als „erste Industriemaschine mit zwei voll-automatischen, wechselseitig verbundenen Bewegungen“. Derartige „Sägemühlen“ sollen schon im Jahr 1314 im Schwarzwald in Betrieb gewesen sein. „Hier bei uns und in der Nordschweiz, im Elsass und in Vorarlberg hat es sie gegeben. Die Chlopfsägi ist aber noch die einzige, die an ihrem angestammten Platz weitestgehend im Urzustand

erhalten ist und noch funktioniert“, sagt Keller. Wirtschaftlich betrieben wurde sie bis in die 1950er-Jahre und ist noch heute im Besitz der Gemeinde Fröhnd, die hier einst einen Säger beschäftigte.

Den Bau der gemeindeeigenen Mühle im Jahr 1808 ermöglichte erst die kurz zuvor beginnende Verstaatlichung der kirchlichen Güter, die auch das alleinige Recht des Klosters St. Blasien zum Bau und Betreiben einer Mühle oder Säge aufhob. Vielleicht betrieb hier das Kloster schon zuvor eine Säge, denn das Gewann, auf dem die „Chlopfsägi“ steht, ist schon im Jahr 1789 als „Sägemätle“ belegt.

INFO

*Die Fröhnder Klopfsäge ist frei zugänglich und immer geöffnet. **Vorführungen** finden zwischen Mai und Oktober immer sonntags und feiertags von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr statt. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.*

*Die Säge kann auch beim **Deutschen Mühlentag (Pfingstmontag, 10. Juni)** besichtigt werden. Es soll Vorführungen und eine Bewirtung geben, außerdem sind Holzbearbeiter – darunter eine Holzbildhauerin – anwesend.*

Seit 1314 sind wassergetriebene Hubsägen im Schwarzwald im Einsatz.



Foto: © iStock/Thor



SPRUDELNDE REGION

Vereinspräsident Bernd Dallmann stellt die Route Verde vor.

Dass wir Kinder der Region in einer besonders schönen Umgebung leben, das wissen wir. Aber welche Schätze sich unter uns befinden, ist vielen doch nicht bekannt. Die Rede ist hier nicht vom Silbererz, das vor Jahrhunderten für Freiburg und die Region so viel Wohlstand gebracht hat. Nein, gemeint ist das Wasser. Wer weiß schon, dass Vittel – eine der weltweit populärsten Mineralwassermarken – gar nicht so weit von uns entfernt aus dem Boden sprudelt? Noch weniger dürfte bekannt sein, dass die ebenfalls sehr bekannte Marke Contrex in Contrexeville in unmittelbarer Nähe von Vittel gefördert wird. Daneben nehmen sich die Marken auf der deutschen Seite schon bescheidener aus, wie Bad Dürrenheim, Lieler oder Bad Peterstaler.

All diese Quellen sind verbunden durch eine ganz berühmte Straße: die Route Verde. Wer das Paradies am Oberrhein noch näher kennenlernen will, der nimmt von Contrexeville den Weg auf der Grünen Straße über Vittel, Geradmer, Turckheim, Colmar, Neuf-Brisach, Breisach, Elzach, Freiburg, Kirchzarten, Hinterzarten und Titisee-Neustadt nach Donaueschingen. Am Ende hat man genau 365 Kilometer zurückgelegt – für jeden Tag im Jahr einen Kilometer.

